



wir mittendrin

1 | 2019

Die Zeitschrift von Menschen mit und ohne Behinderungen

Liebe Leserin, lieber Leser,

mitten in der Schwäbischen Zeitung und mitten im Leben: Das ist unsere Zeitschrift „wir mittendrin“. Menschen mit und ohne Behinderungen berichten darin über ihr Zusammenleben in der Gemeinde, über ihre Arbeit, ihre Freizeit und über ihre Sicht der Gesellschaft. Sie bekommen einen Einblick in andere Lebenswelten – und Sie werden beim Lesen entdecken, dass die Welt von Menschen mit Behinderungen sich gar

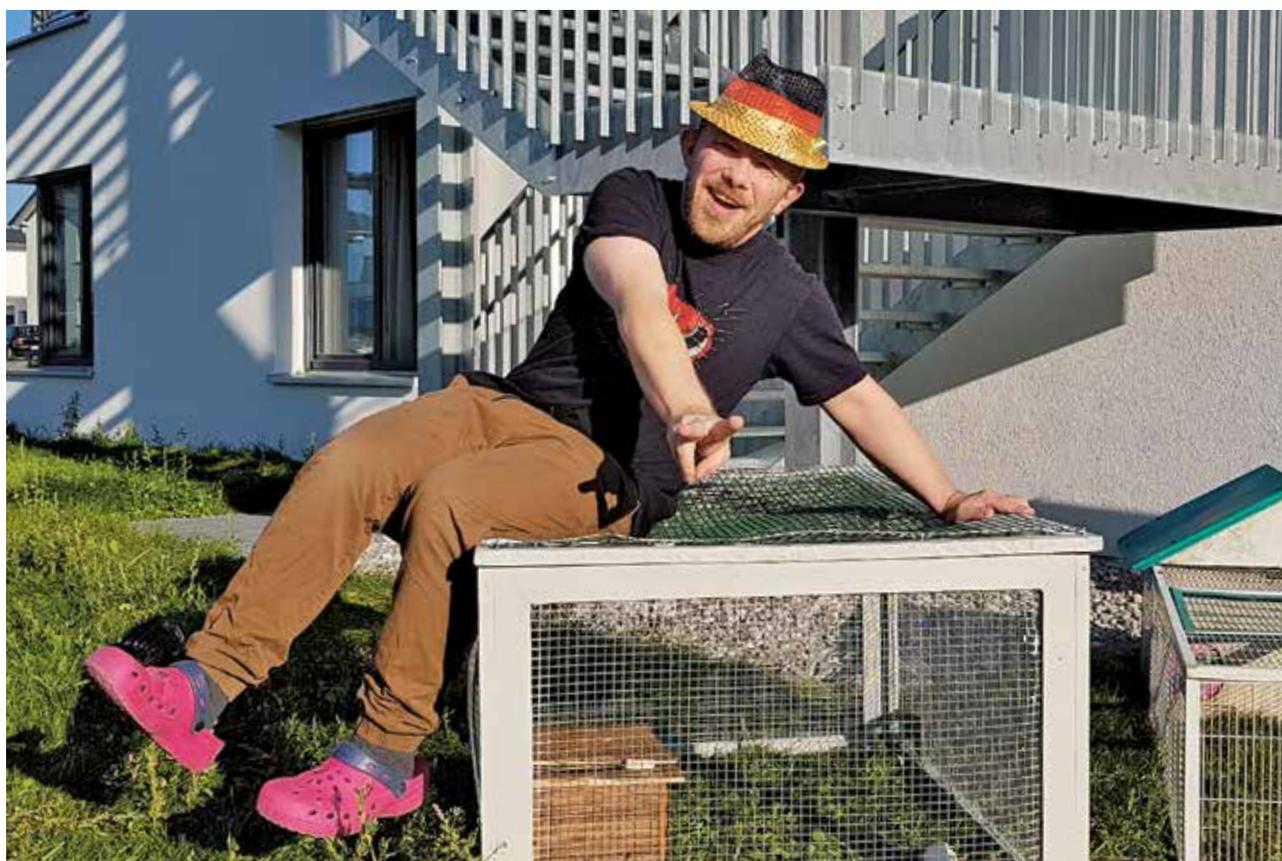
nicht sehr unterscheidet von anderen. Die „wir mittendrin“ soll aber auch helfen, um Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft gleichzustellen. In der Stiftung Liebenau haben wir uns schon früh auf den Weg gemacht, Menschen so zu begleiten, dass sie gut am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Bestärkt hat uns auf diesem Weg auch die UN-Behindertenrechtskonvention, die vor zehn Jahren verabschiedet wurde. Gesetzliche Bestimmungen spielen dabei eine wichtige Rolle.

Genauso wichtig ist es aber, dass Menschen mit Behinderungen sich bei Begegnungen im Alltag – in der Nachbarschaft, beim Einkaufen, in Bus und Bahn – respektvoll wahrgenommen fühlen. Wie das gelingen kann, lesen Sie in der „wir mittendrin“ künftig zweimal im Jahr. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.

Ihr
Jörg Munk, Geschäftsführer
Liebenau Teilhabe

Gemeinsam und gut leben

Neben- und miteinander als Nachbarn in einer Gemeinde zu wohnen, ist für viele Menschen mit und ohne Behinderungen absolutes Neuland. In der Bodenseegemeinde Ober-teurungen mit rund 5000 Einwohnern schildern Bewohnerinnen und Bewohner, wie sie in ihrer neuen Heimat aufeinander zugehen und zusammenleben. Außerdem berichtet der Bürgermeister Ralf Meßmer, was die Gemeinde für eine inklusive Gemeinschaft tut, in der alle einen Platz finden und dabei sein können. Wichtig ist dabei die Inklusionsbeauftragte, von der Gemeinde angestellt, die moderiert, die Menschen vernetzt und mit ihnen Ideen entwickelt und umsetzt. Menschen mit Behinderungen können heutzutage aus vielfältigen Möglichkeiten wählen, wie sie ihr Leben gestalten und wo sie wohnen möchten. Dies reicht vom Leben in Wohn-gemeinschaften in stationären Einrichtungen bis hin zu gemeindeintegrierten Wohnhäusern mittendrin in Kommunen. Auch Menschen mit intensivem Assistenzbedarf leben in Gemeinden und werden dort von den Fachkräften der Stiftung Liebenau begleitet. Menschen mit Behinderungen leben zum Beispiel in ihrer Heimat-gemeinde in der eigenen Wohnung – allein oder mit Partnerin oder Partner. Manche leben in einer Wohngemeinschaft mit Freunden. Beim sogenannten Ambulant Betreuten Wohnen (ABW) werden sie ganz nach Bedarf begleitet von Fachkräften und Ehrenamtlichen.



Mein neues Zuhause

Jetzt wohne ich schon seit letztem September in Oberteurungen und fühle mich langsam wohl. Hier im Ort habe ich schon viele neue Leute kennengelernt. Ich vermisse meine Freunde vom Hegenberg und meine Betreuerin. Doch als Fasnet war, habe ich dort meine Freunde wiedergesehen, habe bei ihnen übernachtet und mit ihnen gefrühstückt.

Text: Mario Miltz | Foto: Daniel Wild

Besonders gut verstehe ich mich mit den Kindern aus der Nachbarschaft. Mit denen spiele ich oft, und manchmal tauschen wir auch Spielsachen aus. Sie sind immer sehr freundlich zu mir, und ich habe dann immer gute Laune. Oft gehe ich mittags auch allein in die Bücherei und leihe mir dort tolle Bücher und CDs aus, denn ich habe einen eigenen Büchereiausweis.

Von meinem Balkon kann ich über ganz Oberteurungen gucken und sehe sogar den Zeppelin aus Friedrichshafen, von dem ich so gerne Bilder mache. Ich habe schon ganz viele Sachen gelernt, seit ich hier wohne. Jeden Sonntag wasche ich ganz alleine meine Wäsche, und mein Abendessen richte ich auch selber. Ich habe neue Badeschuhe, mit denen gehe ich sogar selbstständig duschen. Wir fahren oft Einkaufen. Dann kaufe ich mir von

meinem Taschengeld neue Sachen und gebe Pfand ab. In Oberteurungen sind oft Feste, die ich auch allein besuchen kann. Einmal war hier eine große Feuerwehrübung. Erst ist die Feuerwehr eingefahren mit dem Blaulicht, aber es war nur Rauch dabei, kein echtes Feuer. Dann haben sie die Leiter rausgefahren und die Leute beim Kindergarten vom Balkon aus gerettet. Ein Feuerwehrmann hat nur am Mikrofon geredet und erklärt, was bei der Übung gemacht wird. Es waren viele Zuschauer da. Ich habe mein Feuerwehrkostüm angezogen und ganz viele Bilder gemacht. Irgendwann waren wir von der Wohngemeinschaft auf dem Sportplatz zum Volleyballturnier. Da kamen auch Mannschaften von ganz weit weg. Wir haben die Mannschaft aus Oberteurungen angefeuert, aber sie hat verloren. Wir

haben alle ein Eis bekommen, und ich bin mit dem Kettcar über die ganze Wiese gefahren. In meinem Zimmer stehen viele Feuerwehrautos. Mein Zimmer gefällt mir gut. Mir gefällt nicht so, wenn der Regen auf das Fensterbrett rasselt.

Ich wünsche mir, dass das Internet bald funktioniert. Und ich möchte nach Palma fliegen. Vier Stunden fliegen. Das würde mich freuen.

Mario Miltz (Reporter der „wir mittendrin“) hat bis August 2018 im Fachzentrum der Stiftung Liebenau in Hegenberg gelebt und in der Werkstatt in Liebenau gearbeitet. Heute arbeitet er in der zur Liebenau Teilhabe gehörenden Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) in Markdorf.

Unsere neuen Nachbarn

Text | Bild: Judith Bader

Zu Beginn waren sie alle sehr neugierig und gespannt auf die neuen Nachbarn. Die Nachbarin Judith Bader berichtet über die gegenseitige Annäherung.

Besonders die Kinder in der Nachbarschaft beobachteten sie genau und hatten immer wieder Fragen bezüglich der Art des Gehens oder der auffälligen Sprache. Inzwischen ist mehr als ein halbes Jahr vergangen, und es ist vieles vertraut geworden. Die meisten Bewohner sieht man morgens und abends, wenn sie abgeholt und wiedergebracht werden. Vereinzelt gibt es kleinere Gespräche.

Mario Miltz ist einer der Bewohner, welcher sehr offen und kommunikativ ist. Er ist gerne unter Leuten. Ihn kennen wir schon ziemlich gut. Mario mag es, mit meinem Sohn Fahrzeuge auszutauschen. So kam es, dass Jonas vor Weihnachten für längere Zeit drei Feuerwehrautos hatte und Mario von Jonas den Frontlader sowie das Polizeiauto ausleihen durfte.



Neue Freunde: Jonas und Mario.

Bei einem spontanen Besuch hat er uns beim Plätzchen backen geholfen. Er war der „Backofenchef“ – gemeinsam mit meiner Tochter Sophia waren sie ein gutes Team. Auch die Musik verbindet uns. Mario kennt viele Lieder. Gerne

singt er oder spielt auf seinem Klavier. Bei einem Besuch hat er auf unserem Glockenspiel bekannte Lieder gespielt, und wir haben dazu gesungen. Daraus entstand auch die Idee des nachbarschaftlichen Adventssingens, an dem viele

Nachbarn und die neuen Bewohner rege teilgenommen haben.

Im Januar sind wir der Geburtstagsfeier von Mario gefolgt. Fröhlich hat er uns mit einem ausgefallenen Geburtstagskuchenhut überrascht und uns zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Es war spannend und schön, Freunde sowie die gesetzliche Betreuerin von Mario kennenzulernen.

Wenn wir draußen sind, kommt Mario gerne für einen Schwatz zu uns rüber und erzählt seine Neuigkeiten oder gibt uns Tipps und Tricks beim Gärtnern. Das Ende der Besuche oder das Verabschieden fallen Mario oft schwer, gerne würde er immer noch länger bleiben.

Wir haben Mario ins Herz geschlossen und freuen uns, dass er sich in Oberteuringen schon so gut eingelebt hat.

Abenteuer Inklusion

Text | Foto: Anne Oschwald

Die Gemeinde Oberteuringen hat sich auf das Abenteuer Inklusion eingelassen. Bürgermeister Ralf Meßmer berichtet.

„Wir haben im Vorfeld viel Grundlagenarbeit in Person von Annika Taube geleistet“, sagt Bürgermeister Ralf Meßmer bezogen auf die Inklusionsbeauftragte. So war beim Zuzug von Neubürgern mit und ohne Behinderungen im Jahr 2018 bereits eine wichtige Basis geschaffen. Damit Inklusion vor Ort dauerhaft funktioniert und Menschen wie Mario Miltz teilhaben können, braucht es Engagement und Impulse an vielen Stellen. Als Ort der Begegnung und Anlaufstelle für das Ehrenamt steht seit vergan-

genem Jahr das moderne „Haus am Teuringer“ zur Verfügung. Hier befinden sich nicht nur Kindertagesstätte sowie ein Bildungs-, Begegnungs- und Förderzentrum (BBF) für Menschen mit Behinderungen sowie Mehrgenerationenwohnungen. Beheimatet ist auch ein öffentliches Café und das Büro der Inklusionsbeauftragten und ihrem Kollegen Michael Friedrich-Gaire von der Stiftung Liebenau. Die Mediathek bietet Medien aller Art, auch inklusive in einfacher und Leichter Sprache. Begegnungen inklusive.

Die Leiter der verschiedenen Einrichtungen, einschließlich dem benachbartem Pflegeheim, sind im regen Austausch, und der Sozialbeirat der Gemeinde setzt immer wieder Impulse. Für das Gemeindegewerbe ist wichtig, dass sich möglichst viele Bürger aktiv einbringen: „Jeder mit dem, was er persönlich leisten kann und möchte.“ Dabei ist Annika Taube als Impulsgeberin und Vernetzerin beim Thema Inklusion und Ehrenamt in Oberteuringen nicht mehr wegzudenken.

Längst realisiert: Oberteuringens Bürgermeister Ralf Meßmer zeigt auf die Modellversion vom „Haus am Teuringer“.



Verlockend schöne Arbeit

Zugegeben: Manchmal ist sie schon lästig. Unterm Strich aber ist sie für die meisten Menschen von sehr großer Bedeutung: die tägliche Arbeit. Durch sie fühlt man sich zugehörig, sie stärkt das eigene Selbstbewusstsein, und sie strukturiert das Leben. Dies gilt selbstverständlich auch für Menschen mit Behinderungen, die heute durch verschiedenste Arbeitsangebote ihren persönlichen Einsatzbereich und Arbeitsort finden können.

Neben den klassischen Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM) werden sie auch in Handwerks-, Industrie- oder Servicebetrieben beschäftigt. Um sie fit für ihren Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu machen, werden sie gefördert und unterstützt von Fachkräften der Stiftung Liebenau. Diese beraten auch den aktuellen oder mögliche zukünftige Arbeitgeber.

Und was sagen Menschen mit Behinderungen zu ihrer täglichen Arbeit? Hier einige Beispiele: Rolf Seydel meint: „Arbeit bedeutet für mich: Geld verdienen, Spaß und Abwechslung.“ Thomas Pfaff mag die Abwechslung: „Es ist gut, was anderes zu machen, als nur zu Hause zu sein: Spaß und Freude.“ Stefan Koprivnjak findet: „Wenn man arbeitet, kann man sich was vom Taschengeld kaufen. Das ist gut. Und man trifft Freunde.“ Und für Nicole Weiss bedeutet sie manchmal Ausgleich: „Man kann, wenn man beim Wohnen Ärger und Stress hat, sich bei der Arbeit besser beruhigen.“

Die etwas andere Inklusion

„Einfach mal etwas anderes ausprobieren“, sagt Lea D. (Name geändert), 32 Jahre, Beschäftigte einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) der Stiftung Liebenau, bei ihrem Vorstellungsgespräch in einer Tierfutterhandlung. Nach acht Jahren Arbeit und Förderung im Arbeitsbereich der Werkstatt möchte Lea D. einen Schritt weitergehen und ihre Fähigkeiten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erproben. In einem Praktikum.

Text: Andrea Döring | Foto: Silvia Thanner-Hug

So wie Lea D. nutzen immer mehr Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit, den ersten Arbeitsmarkt über ein Praktikum kennenzulernen. Betriebe und Unternehmen zeigen große Bereitschaft, sie am Arbeitsleben teilhaben zu lassen. Das wird deutlich, wenn ich als Projektleiterin der Ambulanten Arbeitsassistenz Allgäu der Stiftung Liebenau um einen Praktikumsplatz anfrage und bei den Betrieben auf offene Ohren stoße.

Bei meiner Suche nach angemessenen Beschäftigungsmöglichkeiten in den Betrieben ist ein differenzierter Blick auf die spezifischen Arbeitsabläufe und eine kreative Arbeitsplatzgestaltung erforderlich. Es gilt, einfache Arbeitsschritte und wiederkehrende Routineaufgaben herauszufiltern und den Bewerber direkt am Arbeits-

Das **Projekt Ambulante Arbeitsassistenz**, gefördert durch Aktion Mensch, läuft noch bis 2021. Es bietet die Möglichkeit, das Angebot nicht nur an WfbM-Beschäftigte zu richten, sondern auszuweiten auf andere Personengruppen, die auch nicht ohne Unterstützung einen Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt finden können.

platz für diese Tätigkeiten zu qualifizieren.

Persönliche Kontaktperson Neben der Unterstützung durch mich als Arbeitsassistenz hat sich gezeigt, dass ein Ansprechpartner im Betrieb wesentlich zum Erfolg der Maßnahme beitragen kann. Durch den begleitenden Kontakt zwi-

schen diesem Mentor und dem Beschäftigten können Unsicherheiten schnell überwunden und manche Fehler verhindert werden.

Informationen satt

Das Erlernen und Aneignen der notwendigen Qualifikationen braucht Zeit. Daher besteht die Möglichkeit, über einen betriebsintegrierten Arbeitsplatz als Beschäftigter einer WfbM dauerhaft in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes angestellt zu werden. Die Betriebe erhalten von mir Informationen über staatliche Fördermöglichkeiten. Einen Menschen mit Unterstützungsbedarf zu beschäftigen, stellt für alle Beteiligten eine Bereicherung dar und führt einen Schritt weiter in eine inklusive Gesellschaft, in der jeder seinen Platz findet.



Andrea Döring (links) ist Projektleiterin der Ambulanten Arbeitsassistenz Allgäu der Stiftung Liebenau (Sozialdienst Arbeitsbereich Leutkirch und BBF Bad Waldsee). Sie entwickelt mit Klienten Perspektiven für den ganz persönlichen Arbeitsplatz. Boris Radermacher hat den Wunsch, ein Praktikum zu machen.



Hans-Peter Schlecker (links) ist seit Anfang an Leiter des Bildungs-, Begegnungs- und Förderzentrums Bad Waldsee (BBF).

Der Weg in die Stadt

Text: Hans-Peter Schlecker | Foto: Felix Kästle

Das Bildungs-, Begegnungs- und Förderzentrum (BBF) in Bad Waldsee mit 48 Plätzen der beiden Träger Liebenau Teilhabe und Integrations-Werkstätten Oberschwaben startete im Herbst 2015. Das Ziel: ein sozialräumliches, inklusives und strukturiertes Angebot für Menschen mit einem hohen Unterstützungsbedarf. Seither hat sich schon viel getan: Einkäufe, Spaziergänge und Cafébesuche waren die ersten Schritte in die nähere und weitere Umgebung.

Die Kontakte zur Firma Baby Walz bescherten die allerersten Arbeiten für die Beschäftigten. Für die Stadt Bad Waldsee und umliegende Gemeinden entwerfen, produzieren, bestücken und liefern wir inzwischen Geschenkkörbe für Jubilare. Anfang 2016 waren wir Gastgeber des Forums „Wirtschaft im Gespräch“, bei dem viele Waldseer Firmen vertreten waren. Zu unseren Partnern gehören die Katholische Kirchengemeinde,

die Energieagentur Ravensburg und die Gemeinde Ostrach. Durch unsere wachsende Bekanntheit entstand auch eine enge Partnerschaft mit der Volkshochschule: Wir bieten gemeinsam inklusive Kurse an der VHS, und sie nutzt BBF-Räume für ihre Angebote. Auch an anderer Stelle entstanden Kooperationen: Im Rahmen des Werksunterrichts lernen Schüler des Instituts für Soziale Berufe (IfSB) Bad Wurzach und Beschäftigte gemeinsam den Umgang mit Werkzeugen und die Bearbeitung von Holz. Von den örtlichen Schulen kommen regelmäßig Praktikanten, und im Sommer 2017 veranstalteten wir mit der Schulband des Gymnasiums ein Konzert. Wir nutzen auch die städtischen Angebote, wie die Therme, die Turnhalle in Haisterkirch, den Stadtsee oder Veranstaltungen. Durch unsere Präsenz entstand ein positiver Kontakt zur Bevölkerung und den Kurgästen. Der Anfang ist gemacht.

Selbstständiger arbeiten

Jens Haug arbeitet als Landschaftsgärtner in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) der Stiftung Liebenau in der Außenstelle Unterraderach bei Friedrichshafen. „wir mittendrin“-Reporter Heribert Danner sprach mit dem 33-Jährigen über seine Arbeit.

Jens, wo hast du in der Landschaftsgärtnerei zu allererst gearbeitet?

In der Nähe von Pforzheim. Später arbeitete ich als Landschaftsgärtner innerhalb der Stiftung Liebenau.

Was hat dich dazu bewogen, in einer Außenstelle der Stiftung Liebenau zu arbeiten?

Ich wollte einfach selbstständiger arbeiten. Jetzt arbeite ich meistens nur mit meinem Vorarbeiter zusammen. Und das gefällt mir sehr gut. Nur in Ausnahmefällen, das heißt bei umfangreichen und schwierigen Arbeiten, kommen noch Trupps von außen dazu. Mit meinem Vorarbeiter komme ich bestens aus und es hat mit ihm bisher noch nie Knatsch gegeben.

Wann war dieser Schritt?

Im November 2017 mit einem zweimonatigen Praktikum.

Welche Arten von Arbeiten machst du?

Wichtige Tätigkeiten sind Rasenmähen und Grünflächenpflege, aber zum Beispiel auch Äste aufsammeln, Hecken schneiden, Pflege von Dachbegrünungsanlagen im Sommer, dabei Unkrautentfernung und anderes.

Wo arbeitest du von der Außenstelle aus?

Heute da, morgen dort: Die am weitesten entfernten Einsatzorte waren zum einen hinter Markdorf und im Raum Meersburg. Wir haben auch viel Privatkundschaft.

Gefällt dir deine Arbeit?

Ja, ich fühle mich wohl, ich bin sehr zufrieden. Mit der Umstellung in die Außenstelle hatte ich keinerlei Schwierigkeiten.

Danke für das Gespräch.



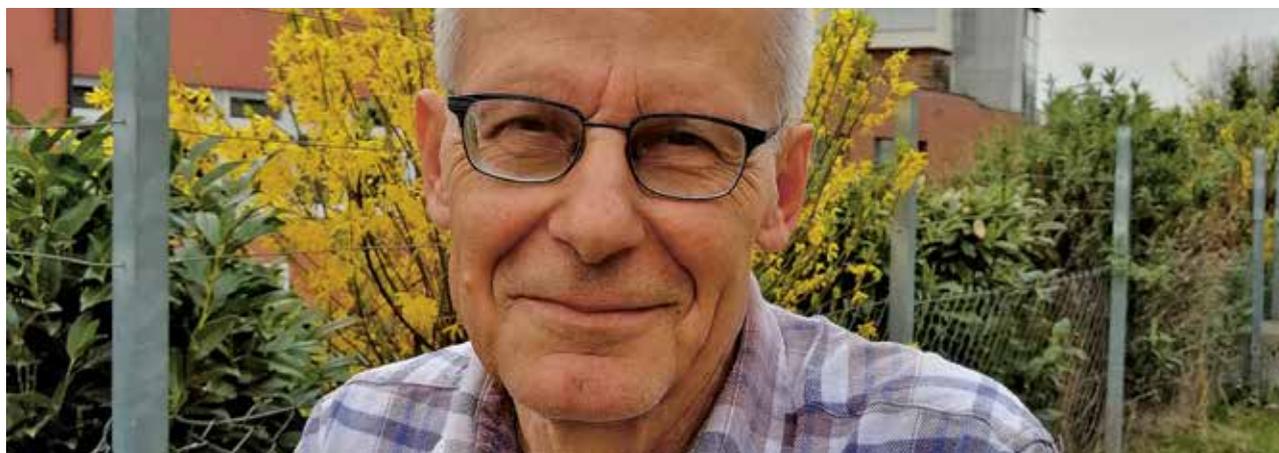
Heribert Danner (links), Reporter der „wir mittendrin“, im Gespräch mit Jens Haug. Foto: Nils Pasternak

Freizeit = Freiheit

Die eigene Zeit fernab von Pflichten und Alltag selbst zu gestalten, ist auch vielen Menschen mit Einschränkungen ein großes Anliegen. Manchmal sind der eigenen Mobilität aber auch Grenzen gesetzt.

Wem dennoch eine stimmige Gestaltung der Freizeit gelingt, der empfindet sie als erfüllend und ausgleichend. Ganz besonders, wenn dann unterwegs auch noch der Wind der Freiheit um die eigene Nase weht.

Menschen mit Behinderungen gestalten ihre Freizeit sehr individuell mit eigenen Aktivitäten wie Ausflügen, Stadtbummel oder Konzertbesuchen. Sie sind darüber hinaus in inklusiven Sportgruppen örtlicher Vereine aktiv, spielen Theater, machen Musik oder besuchen Kurse verschiedener Bildungsträger. Nicht zuletzt engagieren auch sie sich ehrenamtlich fürs Gemeinwohl, etwa bei örtlichen Mittagstischen oder Stadtputzeten.



Eigener Mut macht's möglich

Selbstständig sein habe ich von den Mitarbeitern vom Lehenhof gelernt. Sie haben mir zum Beispiel zugetraut, dass ich Urlaub mit einem blinden Mitbewohner mache. Das hat mir viel Selbstvertrauen gegeben. Dass ich selbstständig handle, hat auch mit meinem eigenen Mut zu tun.

Text: Klaus Weisser | Fotos: Sebastian Weber

Ich verbringe meine freie Zeit damit, viel unterwegs zu sein, mit dem Zug oder zu Fuß. Sonst lese ich viel, verfolge politische Sendungen am Fernseher. Ich gehe manchmal in eine Salzgrotte, da ich auch Asthma habe. Samstags treffe ich mich mit Freunden, jeden zweiten Freitag ist Kegeln. Mir ist wichtig, Zug zu fahren, um mich frei zu fühlen, um mich normaler zu fühlen. Was bedeutet selbstständig zu sein? Unabhängig zu sein. Selbstständig zu sein, bedeutet frei zu sein. Das ist

Klaus Weisser (Reporter der „wir mittendrin“) ist 1950 geboren. Heute lebt er sehr selbstständig in Markdorf in einem Wohnhaus für Menschen mit Assistenzbedarf der Stiftung Liebenau. Zuvor hat er über 35 Jahre in der Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof im Deggenhausertal gewohnt.



mir sehr wichtig. Manchmal brauche ich noch Unterstützung von Mitarbeitern, zum Beispiel für Behördengänge.

Die Vorstellung, mehr Hilfe zu brauchen, macht mir keine Angst. Es kommt, wie es kommt.

Zehn Jahre UN-Behindertenrechtskonvention

Text: Anne Luuka

Als 2009 die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) in Deutschland in Kraft getreten ist, war dies ein Meilenstein: Menschenrechte für Menschen mit Behinderungen wurden verankert und diese als gleichgestellte Bürger anerkannt. Die Regelungen betreffen verschiedene Lebenssituationen, damit Teilhabe zur Selbstverständlichkeit wird. 177 Länder haben die Konvention inzwischen unterzeichnet. Viel wurde seither erreicht,

aber der Weg zu einer inklusiven Gesellschaft ist noch weit. Mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) sollen in den kommenden Jahren die Vorgaben der UN-BRK umgesetzt und weiterentwickelt werden. Das Neue an diesem Gesetz: Behinderung wird nicht mehr als Eigenschaft einer Person verstanden. Sie entsteht erst durch die Wechselwirkungen mit der Umwelt und Gesellschaft. In Deutschland leben rund zehn Prozent schwerbehin-

derte Menschen, für die Chancengleichheit oftmals noch nicht selbstverständlich ist. Das betrifft Bereiche wie Wohnen, schulische und berufliche Bildung, Arbeit, Mobilität oder kulturelle Teilhabe. Die Stiftung Liebenau setzt sich mit vielen Partnern wie Kommunen, Verbänden, Schulen und gemeinnützigen Organisationen seit Langem für die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ein. So sind in den letzten Jahren viele regio-

nale Wohnangebote mitten in Gemeinden entstanden, wo auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf leben können. Auch die Arbeitswelten haben sich verändert und reichen inzwischen von tagesstrukturierenden Angeboten für schwerstmehrfach behinderte Menschen bis hin zur ambulanten Arbeitsassistenz, mit dem Ziel einer Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Wir sind auf dem – richtigen – Weg.

Kultur ohne Grenzen

Das Zeppelin Museum Friedrichshafen wirbt mit Barrierefreiheit. Was das genau für Besucher bedeutet, erklärte mir Antje Mayer vom Zeppelin Museum.

Text | Foto: Torsten Calamiello

Am Eingang zur Stadtseite befindet sich ein elektrischer Türöffner. Die Ausstellungsräume sind – mit Ausnahme der Rekonstruktion der Schlafräume der „Hindenburg LZ 129“ – ohne Weiteres mit den Aufzügen zu erreichen. Der normale Personenaufzug steht immer zur Verfügung. Für die Benutzung des Großraumaufzuges ist eine Voranmeldung erforderlich.

Mediaguides können in Deutsch in einfacher Sprache, als Videoguides in deutscher Gebärdensprache und mit Braille-Tastatur ausgeliehen werden. Sie werden unter anderem an Gehörlose, Blinde, hör- und seheingeschränkte Menschen kostenlos ausgegeben. Voraussetzung ist ein gültiger Schwerbehindertenausweis.

Führungen können für verschiedene Zielgruppen gebucht werden: Führungen in einfacher Sprache, Zeppelinge-schichten für demenziell



Antje Mayer erklärt den Zeppelin am Modell.

erkrankte Menschen, Gehörlosenführung, Führung durch die Sammlung Technik für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, Geschichte der Zeppeline für Blinde und Sehbehinderte. Bei der Führung für Blinde werden Originalgegenstände zum Ertasten angeboten, etwa eine Nietzange, das Modell vom Zeppelin oder ein Getriebe.“

Torsten Calamiello

(Reporter der „wir mittendrin“) lebt mit seiner Frau in Tettang und wird bei Bedarf von Fachkräften der Liebenau Teilhabe unterstützt. Überrascht im Zeppelin Museum war er von dem super Innenausbau der Kabinen, die auf ihn wie eine Wohnung gewirkt haben.

Unsichtbare Barrieren

Text | Foto: Nicole Weiss

Es gibt oft an Bahnhöfen keinen Aufzug, manchmal sind sie sogar kaputt. Dann tun sich viele Menschen schwer. Dadurch ist es eine Barriere. Viele kennen sich mit den Fahrkartenautomaten nicht aus, dann biete ich ihnen meine Hilfe an. Manche freuen sich, wenn ich ihnen beim Fahrkartenkauf helfen kann.

Ich möchte oftmals weiter weg-fahren. Wenn ich zum Beispiel nach Karlsruhe möchte, muss ich jemanden finden, der mich begleitet, dadurch, dass ich Epilepsie habe. Deswegen frage ich, wohin die Leute müssen und ob

sie mich begleiten möchten. Wenn ja, kann derjenige kostenlos mit mir mitfahren. Oft lehnen die Menschen es ab.



Obwohl es kostenlos ist. Ich vermute, dass sie es ablehnen, weil sie die Verantwortung nicht haben möchten.

Nicole Weiss („wir mittendrin“-Reporterin)

hat einen Schwerbehindertenausweis mit Merkzeichen „B“. Mit solch einem Ausweis kann sie kostenlos von einer Person begleitet werden. Sie lebt in einem Wohnhaus der Stiftung Liebenau in Meckenbeuren und schaut sich gerne andere Orte und Städte an.

Buch: Winter im Herzen

Marianne Döring war von 1952 bis 1957 im Heim in Osnabrück. Dort wurde sie sehr schlecht behandelt. Ihr Vater Ernst Döring hat sie ins Heim gebracht, um sie richtig zu erziehen. Unter Erziehung verstand man damals, Schläge anzuwenden. Ihre Mutter Paula war 1948 an Krebs gestorben. Die Erziehung der drei jüngeren Geschwister übernahm die ältere Schwester Lilo. Sie kam mit ihnen nicht zurecht. Sie teilte stets Schläge aus. Im Heim wurden sie von verschiedenen Lehrern unterrichtet. Die Mädchen hatten auch Handarbeit. Sie mussten lernen, wie man Socken stopft und Kleider näht. Sie wurden auch zum Putzdienst eingeteilt. Marianne Döring machte fünf Jahre eine sehr schwierige Zeit durch. Damals gab es noch keine Heimaufsicht. So konnten die Heimleitungen und Erzieher tun, was sie wollten. Ein Kinderleben war damals nicht viel wert. Kurzum: Sie war froh, als der Vater sie dann mit 15 Jahren wieder aus dem Heim holte und sie in eine Gaststätte zum Arbeiten gebracht hat.



Irmgard Weiland (Reporterin der „wir mittendrin“) kennt das Buch. Sie hat selbst als Kind und Jugendliche acht Jahre im Heim gelebt. Dort waren die Mitarbeiter streng, aber bei weitem nicht so sehr wie im Buch. Seit fast 20 Jahren lebt sie selbstständig und wird von Fachkräften begleitet. Foto: Anne Oschwald



Sie sind gefragt!

Machen Sie mit – denn Inklusion braucht jeden von uns. Egal, ob Sie einen Gastbeitrag liefern wollen oder Mitglied unseres inklusiven Redaktionsteams „wir mittendrin“ werden wollen, gestalten Sie Inklusion mit. Ihr Engagement ist gefragt, damit Menschen mit und ohne Behinderungen ganz selbstverständlich Teil unserer Gesellschaft sind.

Kontakt:

Anne Luuka,
Öffentlichkeitsarbeit,
Liebenau Teilhabe
anne.luuka@stiftung-liebenau.de

Inklusion verändert!
Die Gesellschaft, jeden Einzelnen – uns alle!

Sie haben wenig Zeit. Dann können Sie sich auch finanziell engagieren, indem Sie die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen durch eine Spende unterstützen: Stiftung Liebenau, Spendenkonto Sparkasse Bodensee, Stichwort: Teilhabe
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71
BIC: SOLADES1 KNZ

Übrigens: Sie finden auch viele Informationen in **Leichter Sprache** im Internet. Einfach auf www.stiftung-liebenau.de gehen und oben rechts Leichte Sprache anklicken.



Inklusive Konzerte

Text: Irmgard Weiland | Foto: Lioba Scheidel

Die Liebenauer Konzerte gibt es seit drei Jahren. Ende März fand das zwölfte Konzert statt. Es war in der Kirche St. Maria in Liebenau. Zur Passionszeit wurde das Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart aufgeführt und das Stück „Visions“ von John Rutter.

Es spielte der Domchor und die Mädchenkantorei aus der Kirche St. Eberhard Stuttgart. Die Musikerinnen und Musiker haben uns gut unterhalten. Die Passionsmusik ging allen sehr nahe – bis unter die Haut. Ich gehe jedes Mal mit voller Vorfreude zum Konzert.



Vielfalt, Fachlichkeit und Perspektiven ...

... in einem Unternehmen, das mehr verspricht als Jobs: Arbeit mit Sinn. Wir stehen für hohe Fachkompetenz, beste Entwicklungs- und Fortbildungsangebote, größtmögliche Flexibilität in der Arbeitszeitgestaltung und faire Bezahlung.

Wir bieten:

- Berufe in Gesundheit, Pflege, Bildung, Erziehung, Dienstleistung und im Kaufmännischen
- Ausbildung und DH-Studium
- FSJ/BFD

In unserer Mitte – Der Mensch
www.stiftung-liebenau.de/karriere

Stiftung Liebenau

Termine zum Vormerken

12. Mai 2019, 16 Uhr

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten

Lieder zu Sagen und Märchen, Schloss Liebenau

30. Juni 2019, 16 Uhr

Die Töne nehmen uns in den Arm

Kammerchor „stuttgart vocal“, Schloss Liebenau

20. Oktober 2019, 16 Uhr

Wir machen Musik, da geht euch der Hut hoch

Chansons mit „Three times a Lady“, Schloss Liebenau

14. Dezember 2019

Adventskonzert

Dommusik Stuttgart, Kirche St. Maria Liebenau

Impressum

Herausgeber: Liebenau Teilhabe gemeinnützige GmbH
Siggweilerstraße 11, 88074 Meckenbeuren – www.stiftung-liebenau.de/teilhabe
Umsetzung: Ruth Hofmann; Anne Oschwald, Natalie Baumbusch (NETZ-3) – www.netz-3.de
Mai 2019 | 85.000 Stück | 2 Ausgaben/Jahr

Titelbild: In Markdorf am Bodensee leben Menschen mit Behinderungen schon lange selbstverständlich mittendrin und werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Ehrenamtlichen der Stiftung Liebenau begleitet. Foto: Gundula Krause